

9.2.1938

Lieber Herr Langenbeck,

ich schrieb Hans Grimm, dass Sie und ich in München daran gedacht haben, dass es gut wäre, wenn alle Verlagsautoren den von Ihnen angefertigten und von Grimm eingereichten Bericht über die Leistungen des Verlags kennen lernten, da ja viele über die Einzelheiten der Verlagsentwicklung nicht unterrichtet sein dürften.

Grimm antwortete, er habe den Bericht an drei Stellen mit der Korrektur Kolbenheyers in Übereinstimmung gebracht, da Ihre Fassung am Ende nicht wirksam gewesen sei. Er habe den Bericht nicht unterschrieben, als er ihn Rust eingereicht, sondern bloss seinem Brief beigelegt mit der Angabe, dass Sie der Verfasser des Berichts seien. Dies wird Ihnen Grimm wohl schon mitgeteilt haben. Es erscheine ihm, schreibt er mir weiter, richtig, wenn nicht er den Bericht den Autoren zuschicke, weil dies zu Missverständnissen führen könne. Auch wolle er, dass sein Name bei der Zusendung nicht genannt werde. Zugleich sandte er mir 5 Abschriften des Berichts und schlug mir vor, diese selbst zu versenden. Weitere Abschriften werde er, falls es gewünscht sei, herstellen lassen.

Ich antwortete ihm, meiner Meinung nach erfolge die Zusendung des Berichts ^{am besten} an die Autoren durch den Verfasser des Berichts, also durch Sie, und teilte ihm auch mit, dass ich Ihnen deswegen 4 Abschriften übersende - was hiemit geschieht - während ich einen Bericht für mich behalte. Weitere Abschriften möge er, falls Sie es wünschen, Ihnen zukommen lassen. Ob Sie die Bericht-Abschriften versenden wollen, liegt natürlich bei Ihnen. Ich kann mir vorstellen, dass Vesper /gegenwärtig Triangel, Prov. Hannover/, Strauss, Freiburg i.B. Richard-Wagner-Str.17, und Tügel, Ludwigsburg, Vordere Schloss-Str.41, besonderes Interesse hätten, den Bericht kennen zu lernen.

ikgs

Von München kann ich nichts Neues mitteilen.

Sie und Ihre Gattin grüsse ich herzlich
als Ihr



CURT LANGENBECK

Kassel, 13.2.38
Raabestrasse 5

Lieber Herr Zillich,

Ihre Nachrichten, für die ich vielmals danke, haben mich in einiges Erstaunen versetzt. Man wird aber nun warten müssen. Die allgemeine Lage scheint mir einer schnellen Klärung des besonderen Falles nicht günstig zu sein.

Die Abschriften werde ich gelegentlich verwenden. Grimm hat mir nicht geschrieben. Sollten Sie nach und nach etwas von Wichtigkeit erfahren, so wäre es mir recht lieb, von Ihnen unterrichtet zu werden.

Hoffentlich gerät nicht das Ganze auf ein totes Geleise.

Mit herzlichen Grüßen, auch für Ihre Frau Gemahlin,

bin ich Ihr

C. Langenbeck

25.3.1938

Lieber Herr Langenbeck,

ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir noch eine Abschrift des von Ihnen verfassten Verlagsberichts zusenden könnten. Ich möchte den Bericht einem Freunde in Berlin übersenden, der dafür Interesse hat und vielleicht auch die Möglichkeit findet, aufklärend zu wirken. Wenn Sie mir eine Abschrift senden können, so bitte ich rascheste Übermittlung.

Leider ist beim Verlag alles unverändert.

Mit herzlichem Gruss, auch an Ihre
Frau Gemahlin,

Ihr



Kassel, 27.3.38

Lieber Herr Zillich,

beiliegend das Gewünschte ; vielleicht können Sie mir auf einer Karte den Empfang bestätigen.

Leider sind auch mir keinerlei Anzeichen positiver Entwicklung zur Kenntnis gekommen . Mit dem Verlag treffe ich inzwischen keinerlei Abmachungen.

Mit den besten Grüßen, auch für Ihre Frau Gemahlin

Ihr

Carl Langbeck

30.3.1938

Lieber Herr Langenbeck,

ich danke Ihnen für die Übersendung des Berichts.

Im Verlag ist alles beim Alten. Ich habe Holm und Geheeb vor einiger Zeit mitgeteilt, dass ich mit der Übergabe eines Novellenmanuskriptes, das im Frühling erscheinen sollte, noch abwarten wolle, bis sich die Dinge beim Verlag klären. Freilich bin ich dadurch insoweit in eine schwierige Lage geraten, als ich Geld brauche und dies nur vom Verlag bekommen kann. Mein Fall ist nichts besonderes, auch andere Autoren sind in der gleichen Lage. Mit Herrn Pezold habe ich hierüber gesprochen und werde nun in einigen Wochen mit seiner Zustimmung das fällige Manuskript dem Verlag doch übergeben, sofern ich beim Vertragsabschluss jenen früheren Vertragspunkt abändern kann, der mich ein für allemal an den Verlag bindet. Ich will auch durchsetzen, dass ich wann immer mit den bisherigen Werken dem Verlag den Rücken kehren kann. Gelingt mir dies, so bin ich wieder frei. Es wäre noch eine andere Lösung möglich gewesen, die mir aber die Freiheit nicht wiedergeschenkt hätte - ich hätte nämlich mein Manuskript einem anderen Verlag geben können. Da ich mit den Eigentümern des Diederichsverlags freundschaftliche Beziehungen habe, wäre nur dieser Verlag in Frage gekommen. Aber dann hätte ich von diesem Verlag nicht mehr weggehen können, wenn Pezold später einmal einen eigenen Verlag gründen sollte. Ich wäre moralisch an Diederichs gebunden gewesen.

Aus diesen Gründen und mit Pezolds Zustimmung werde ich also noch so lange bei Langen-Müller bleiben, als Pezold seinen Plan zur Gründung eines eigenen Verlags nicht durchgeführt hat, ein Plan übrigens, der bis heute nur noch ein Plan ist.

Mit besten Grüßen

Ihr

Bayerisches Staatsschauspiel
Der Chef Dramaturg

München, 23. Juni 1944.

Einschreiben

An

Herrn Dr. Heinrich Z i l l i c h ,

(13b) S't a r n b e r g /a. See
Joseph Fischhaberstr. 15.

Sehr verehrter Herr Zillich,

hier schicke ich Ihnen eine Copie der verhältnismässig ausführlichen "Schwert-Recht"- Anmerkungen, die ich für unsere Dramaturgie notiert habe. Ich bitte Sie dafür Verständnis zu haben, dass mir die Zeit fehlt, diese Glossen in einen regelrechten Brief umzuschmelzen, in dem dann manches minder deutlich, das Ganze aber vielleicht zusammenhängender erscheinen würde. Die Hauptsache ist ja, dass Sie meine Ansicht einigermaßen kennen lernen, und dass Sie mit diesem oder jenem Gedanken, sobald Sie Zeit und Laune haben, sich auseinandersetzen mögen.

Ich habe mich, wie es wohl in solchen Fällen natürlich und richtig ist, mehr mit der Beschaffenheit und Wirkung der Sache als mit Ihrer Absicht und mit den Überzeugungen beschäftigt, die Ihnen die Arbeit offenbar erfreulich gemacht haben: das wird Sie nicht stören, denn Sie wissen ja, wie sehr ich Ihr eigentliches Anliegen, dem das Stück sein Dasein zu verdanken hat, achte - jetzt mehr denn je, da nicht nur der europäische Raum von vielen Seiten bestürmt wird, sondern zwei Kontinente, die einander nicht freundlich sein können, mit aller Gewalt das Herz des Abendlands zu zertrümmern versuchen.

Ich hörte, dass Sie nun endlich Zeit finden werden, Ihre Krankheit auszukurieren, und wünsche guten Erfolg.

Mit recht herzlichen Grüßen,
auch für die liebe Hausherrin

Ihr

Carl Langenbeck

ikgs

Starnberg am See, 1. Juli 1944

Lieber Herr Langenbeck,

ich danke Ihnen, daß Sie sich mit meinem Stück so eingehend beschäftigt haben. Die vielen Nüsse, die Sie mir dabei zu knacken geben, werden mich noch manche Überlegung und manchen Zweifel kosten. Sie erwarten es aber sicherlich nicht, daß ich Ihren Einwänden zustimme, wenn mich auch einige stutzig gemacht haben. Daß das Stück zu lang ist, gebe ich unumwunden zu, doch kann ich es unschwer kürzen.

Ihre Kritik gipfelt darin, daß Steiner nur ein verrannter Dickkopf sei und daher keine Sympathie beim Publikum gewinnen könne. Das will mir beides nicht einleuchten. Um die lokale und provinzielle Eigenständigkeit wird in der deutschen Geschichte seit jeher gekämpft. Auch im heutigen Krieg ist, obschon die deutsche Zerspalteneheit beseitigt ist, dieselbe Frage in der Beziehung des Reichs zu den nicht-deutschen Völkern Europas gestellt. Die preußische Geschichte entstand aus der gleichen Verranntheit, die sich in Steiner äußert, wurde jedoch, weil der reichhaltige Standpunkt bei ihrer Beurteilung ungewahrt blieb, selten vom Unrecht des Reichs her gewogen. Wie erschiene uns z.B. ein Friedrich der Große, wenn er, was man gerade heutzutage tun könnte und müßte, als Rebell gezeichnet würde? Nicht viel anders als ein bedeutender und glücklicher Steiner.

Ich wollte - übrigens in ziemlich treuer Nachbildung der wirklichen Vorgänge im Kronstadt des Jahres 1633 - dartun, daß das Reich jeden gnadenlos zerstört, ja moralisch aushöhlt und entmannt, der ihm in den Weg tritt. Darum muß auch Steiner nicht bloß besiegt, sondern innerlich zerbrochen werden. Er muß zur Hölle fahren. Eine so restlose Vernichtung wird das Mitleid der Hörer erregen, meine ich. Es käme da auf die Probe an.

Mag sein, daß ich die Maße schlecht verteilt habe, aber ich stehe dem Stück noch zu nahe, um es selbst bestätigen zu können. Noch habe ich den Eindruck, daß es wirken müßte, wenn es gespielt würde.

Die vielen Fragen, die Ihre Zeilen in mir aufwerfen, kann ich nicht

ikgs

alle brieflich behandeln, schon deshalb nicht, weil ich nach einer Rippenfellentzündung jetzt für vier Wochen in ein Sanatorium in der Hohen Tatra verreise. Aber sie werden mich dahin begleiten. Ich würde mich freuen, wenn wir darnach einmal Gelegenheit hätten zusammenzukommen.

Übrigens haben Sie mit der Bemerkung, daß mir satirische Theaterstücke liegen könnten, einer längst empfundenen Lust zum Schreiben von ~~klei~~ teren Theaterarbeiten einen kleinen Anregungsstoß versetzt.

Herzliche Grüße und alles Gute, wo Sie im Augenblick auch weilen mögen!

Ihr